

17. geführte Glühweinwanderung

am 12.01.2014 nach Lindenberg und Nonnental Motto: Das Lehen der Lindenburg unter der Herrschaft der Ritter von Hirschhorn, insbesondere der östliche Hirschhorner Herrschaftswald („Burgwald“), das Nonnental und die Cyriakuskapelle (ehem. Lindenburg)



1. Station: Westlich des Dörrentals, gemeinsame Gemarkungsgrenze Lambrecht/Lindenberg, vor 1839 gemeinsame Grenze zwischen Grevenhausen und der Herrschaft Hirschhorn als dem auf das Rittergeschlecht, mit Stammsitz auf Burg Hirschhorn im Neckartal, zurückgehenden Lehensbesitz an der ehemaligen Lindenburg. An dieser Westgrenze des ehemaligen westlichen Hirschhorner Herrschaftswaldes Grenzstein mit „GH“ für Grevenhausen (Westseite) und „Hirschstange“ und „BS“ (und wohl versteckt im Grund „1775“) für Hirschhorn/Bistum Speyer (Ostseite).

2. Station: Lambrechter Straße 58, Hirschhorner Grenzstein Nr. 109, belegt mit seinen „Hirschhorner Grenzzeichen“ an der Südseite, daß die Südspitze des westlichen Hirschhorner Herrschaftswaldes durch den Bau der „Ludwigsbahn“ 1849 abgetrennt wurde. Der im Hang des Gerbersbergs stehende „Loblochstein“ erinnert an den Walderwerb von 1841, durch den die Gemeinde Lobloch in den Besitz des ehemaligen westlichen Hirschhorner Herrschaftswaldes gelangte (war bereits Thema der Glühweinwanderung 2008).

3. Station: Sog. „Teufelsschleife“, alte „Schleife“ (Rinne) im Hang des Vorderen Langenbergs vom sog. „Schwalbeneck“ herab ins Lindener Tal zum „Schleifen“ (/Ziehen) etwa von Starkholz (bis zur Stammstärke). In der Wortverbindung mit „Teufel“ nach früherem Aberglaube und früherer

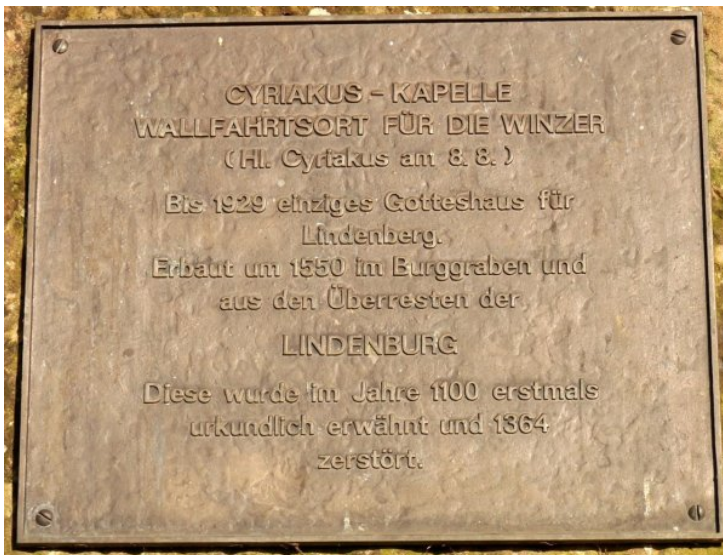
religiöser Vorstellung ein Ort, wo der Teufel einst eine Schmach erlitt und diesen darum nie mehr wieder aufsucht. Danach ist die „Teufelsschleife“ ein garantiert „teufelsfreier“ Ort!

4. Station: Nonnental, Enklave an der östlichen Gemarkungsgrenze von Lindenberg, Name ursprünglich „Wundental“ (1670), dann „Nunnental“ und schließlich „Nonnental“ (trotz Sage um ehemaliges Nonnenkloster kein klerikaler Hintergrund für Nomenklatur!). Name von „Nunne“/“Nonne“ für beschnittenes weibliches Schwein zur Zeit der Waldweide (Beschneidung zur Vermeidung von Kreuzungen zwischen domestizierten und wilden Schweinen!). Eine Schweinezucht wurde wohl im ehemals nahen „Neuhäusel“ (bäuerlicher Aussiedlerhof) betrieben, die Waldweide auf dem sog. „Schwalbeneck“ nördlich über dem Nonnental (Verbindung über eine alte „Hirschhorner Steige“!). Vom „Schwalbeneck“, ab der Grenzmarke „Schwalbenstein“ (1516), zog die Ostgrenze des ehemals östlichen Hirschhorner Herrschaftswaldes, der „Burgwald“ um die ehemalige Lindenburg, einst zum Nonnental herab. Dort vorfindbare Grenzsteine: „CHR“ für „Churpfälzisches Holzrecht“ für den 1755 eingerichteten sog. „Ausgesteinten Wald“, „G“ und „Gimmendinger Rost/-Rautenrost“ für Gimmeldingen (beide Gimmendinger Roste symbolisieren das Martyrium des hl. Laurentius).



5. Station: Gimmeldinger Grenzstein Nr. 116 mit „1577“ (richtig wohl 1545) über dem „Heimatpfad“. Der 1826 bei der Übernahme des Hirschhorner Burgwaldes durch Gimmeldingen umgearbeitete Grenzstein stellt das älteste noch vorhandene Relikt eines Hirschhorner Grenzsteins dar. Nach seiner Jahreszahl (1545 und nicht 1577) scheint er in direktem Bezug zu einer alten Hirschhorner Grenze von 1545 gestanden zu haben, die vom Lindenger Neutal Richtung Nonnental zog. 5 Numerierte Grenzsteine: Die am und unterhalb des „Heimatpfades“ mit 15 bis 19 nummerierten Grenzsteine stellen wohl Ersatzsteine für ehemalige Hirschhorner Grenzsteine dar, die Opfer des Bahnbaus von 1849 geworden sein könnten.

6. Station: Der Gimmeldinger Grenzstein am Anfang des Weinbietwegs, Nachfolger des „Anfangssteins“ der einst hier beginnenden alten Hirschhorner Grenze von 1545 Richtung Nonnental (siehe zuvor). Im Nordhang des Neutals erster noch original vorhandener Hirschhorner Grenzstein mit der Nummer 26.



7. Station: Die ehem. Lindenburg und die Cyriakuskapelle. Die auf dem „Kirchberg“ sich einst erhobene Lindenburg wurde wohl vor dem Jahr 1100 als salischer Verwaltungs- und Jagdsitz errichtet. 1104 wurde sie von Bischof Johann I.(Salier) dem Hochstift Speyer vermacht.

Lehensherren waren: 1220 Diemar von Lindenburg, Ende 13. Jh. die Herren von Frankenstein, um 1340 Conrad(t) Schenk zu Erbach. Letzterer verkaufte die Burg 1353 (rechtswidrig) an Engelhard von Hirschhorn, dessen Geschlecht dann ab 1398 (posthum) mit der Lindenburg belehnt wurde, bis zu dessen Aussterben im Jahr 1632.

Lindenberg entstand wohl zeitlich mit dem Bau der Burg als Burgsiedlung und wird 1398 erstmals beurkundet („Lyndenberg“). Über das Schicksal seiner Burg existieren nur wenige Hinweise. Einiges deutet darauf hin, daß die Burg bereits zwischen 1364 und 1422 weitestgehend zerstört wurde. Weitere Beeinträchtigungen dürften ihr der Bauernkrieg (1525) und ganz gewiß der 30-Jährige Krieg (1618-1648) eingetragen haben. Was dann noch als spärliche Rudera der einstigen Veste übrig war, fiel 1689 der Zerstörung durch französische Truppen unter General Melac anheim.

Von der einstigen Burg existieren nur noch dürftige Reste, so der Halsgraben, Gesimssteine und Quader mit „Bohlennuten“, vielleicht die Überbleibsel einer Zisterne. Weitere Reste wurden für die Errichtung der

Cyriakuskapelle verwendet oder vom Steinbruch unterhalb der Kapelle „verschlungen“.

An die so nahezu spurlos abgegangene Lindenburg erinnert heute die in ihrem ehemaligen Halsgraben errichtete und St. Cyriakus geweihte Kapelle. Sie wurde, nach der Jahreszahl an der nördlichen Laibung ihres Portals, 1550(/56) als Neubau aufgeführt, unter Verwendung älteren Baumaterials, dabei eine 1286 bereits bezugte Burgkapelle sowie für 1543 aufgeführte ältere Cyriakuskapelle ablösend. Sie ist heute der Ort eines regional bedeutenden Wallfahrtsfestes zur Verehrung des hl. Cyriakus (am 8. August oder Sonntag danach). Um diesen sowie seine Kapelle ranken eine Anzahl Sagen und Legenden. Die Hirschhorner Ritter: Auf den letzten seines Geschlechts, Friedrich von Hirschhorn, soll der Fluchgelegen haben, daß er ohne Nachkommen sterben solle. Dieser Fluch geht auf einen Vorfall im Jahr 1600 zurück, als Friedrich wohl bei einem „Scherzduell“ auf dem Marktplatz von Heidelberg seinen Freund Johann von Handschuchsheim am Oberschenkel leicht verletzt haben soll. Wegen vermutlich schlechter Versorgung der Wunde, starb Johann dann einige Tage danach, worauf die Mutter Johanns besagten Fluch gegenüber

Friedrich ausgesprochen haben soll. Und so starb Friedrich am 22. September 1632 ohne leiblichen Nachfolger, da alle seine Kinder bereits vor ihm verstorben waren.

Allgemein ist anzuführen, daß das Rittergeschlecht mit Stammsitz auf Burg Hirschhorn im Neckartal in treuen Diensten des Kurfürsten stand und so vor allem durch Ämter am kurpfälzischen Hof finanziell gut ausgestattet war. Zwischen Alzey im Norden und Speyer im Süden besaß es mehrere Lehensgüter, unter denen das Lehen der Lindenburg mit seinen beiden Herrschaftswäldern, den Herrschaftsmittelpunkt bildete.

Sein primärer Zweck bestand darin, im territorialen Ausgreifen auf die linke Rheinseite, die herausragende Stellung der Hirschhorner Ritter in den führenden Kreisen des pfälzischen Adels zu festigen. Mit ihrem Herrschaftszeichen, der in heraldischem Rot gehaltenen Hirschstange im Ortswappen, bewahrt die Gemeinde Lindenberg die Erinnerung an das Geschlecht der Hirschhorner Ritter, das einen Großteil ihrer Ortsgeschichte so maßgeblich prägte.

8. Station: Jäger-/Forsthaus von 1747 (Hauptstraße 89) mit Wappen des Kardinals und Fürstbischofs Franz Christoph von Hutten Freiherr zu Stolzenberg. Forsthaus zum Schutz des Deidesheimer Hinterwaldes (vor allem vor Waldfrevel) und des Holztransports (über „Alte Schanze“, alter Forst- und Mauerweg und über den Lindenberger Talweg) erbaut. Das Wappen seines Erbauers in „Rocaille-Form“ stellt eigentlich ein Ensemble aus drei Wappen dar: Fürstbistum Speyer, Probstei Weißenburg und Stammwappen von Hutten. Wovon auch ein farbiges Pendant in Lambrecht (kath. Kirche) existiert.

Ausführlichere Beiträge anstelle dieser Kurzfassung bzgl. der Themen dieser Glühweinwanderung finden sich auf meiner Homepage unter www.geraldlehmann-lindenbergpfalz.de

Gerald Lehmann
Joppenholzstraße 6
67473 Lindenberg
E-Mail gerald-lehmann@online.de